

Roland Thomas Nöbauer



# Ressourceneffizienz durch Werkzeug-Sharing

Potenzielle kooperativer Nutzungsmodelle

**Nöbauer, Roland Thomas: Ressourceneffizienz durch Werkzeug-Sharing. Potenziale kooperativer Nutzungsmodelle, Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2016**

Buch-ISBN: 978-3-95934-857-7

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95934-357-2

Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2016

Covermotiv: © pixabay.com

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

---

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2016

Printed in Germany

<b>I</b>	<b>Inhaltsverzeichnis</b>	
II	Abbildungsverzeichnis	3
III	Tabellenverzeichnis	4
1	Ausgangssituation	5
2	Historische Entwicklung und aktuelle Problemstellungen	10
2.1	Historische Entwicklung	10
2.2	Aktuelle Problemstellungen	13
3	Definition des Sharing-Konzepts und Abgrenzung	17
3.1	Definition des Sharing-Konzepts „Nutzen statt Besitzen“	17
3.2	Abgrenzung zwischen Sharing und Vermietung	19
3.3	Abgrenzung zwischen Sharing und Weiterverwendung	21
4	Zielgruppen und Zielmärkte für Werkzeug-Sharing-Initiativen	23
5	Einflussfaktoren, Hemmnisse und Akzeptanz	25
5.1	Einflussfaktoren für Sharing-Initiativen	25
5.2	Hemmnisse für Sharing-Initiativen	25
5.3	Akzeptanz von Sharing-Initiativen	27
6	Kooperative Organisationsformen und gesetzliche Rahmenbedingungen	30
6.1	Genossenschaftliche Sharing Communities	30
6.1.1	Vorteile und Stärken genossenschaftlicher Modelle	31
6.1.2	Nachteile und Schwächen genossenschaftlicher Modelle	33
6.2	Organisationsform Verein	34
6.2.1	Vorteile und Stärken der Organisationsform Verein	35
6.2.2	Nachteile und Schwächen der Organisationsform Verein	36
6.3	Andere kooperative Organisationsformen	37

6.3.1	Vorteile und Stärken anderer kooperativer Organisationsformen	40
6.3.2	Nachteile und Schwächen anderer kooperativer Organisationsformen	41
7	Einfluss der Organisationsform auf die Akzeptanz der Initiative	44
8	Potenzialanalyse von Sharing-Initiativen zur Ressourceneffizienz	46
9	Aspekte der Nachhaltigkeit von Werkzeug-Sharing-Initiativen	50
9.1	Nachhaltigkeit in ökologischer Dimension	50
9.2	Nachhaltigkeit in ökonomischer Dimension	51
9.3	Nachhaltigkeit in sozialer Dimension	55
10	Die Rolle der neuen Medien und sozialen Netzwerke für Sharing-Initiativen	57
11	Optimierungspotenziale für Werkzeug-Sharing-Communities	59
11.1	Organisatorische Optimierungspotenziale	59
11.2	Technische Optimierungspotenziale	59
11.3	Wirtschaftliche Optimierungspotenziale	60
12	Österreichische und internationale best-practice-Beispiele	61
12.1	Best-practice-Beispiele aus Österreich	61
12.2	Best-practice-Beispiel aus Deutschland	62
12.3	Best-practice-Beispiel aus den USA	63
12.4	Best-practice-Beispiel aus Südkorea	63
12.5	Best-practice-Beispiel aus der Schweiz	64
13	Übertragbarkeit von Sharing-Konzepten auf Entwicklungsländer	65
14	Übertragbarkeit und Ausweitung von Sharing auf andere Bereiche	67
15	Schlussfolgerungen und Ausblick	68
IV	Literaturverzeichnis	74
V	Anhang	81

## II Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verschiedene Möglichkeiten der Werkzeugnutzung	12
Abbildung 2: Umfrage: „Ich tausche oder teile jemanden bestimmte Dinge, weil...“	14
Abbildung 3: Umfrage: „Ich tausche oder teile jemanden bestimmte Dinge NICHT, weil...“	14
Abbildung 4: Unterschied zwischen Sharing und Vermietung	19
Abbildung 5: Unterschied zwischen Sharing und Weiterverwendung	21
Abbildung 6: Kostenvergleich zw. Kauf, Mieten und Sharing, 1. Teil	53
Abbildung 7: Kostenvergleich zw. Kauf, Mieten und Sharing, 1. Teil	54
Abbildung 8: Ergebnis zur Umfrage: „Welche der folgenden Produkte können Sie sich vorstellen in Zukunft vermehrt zu leihen/mieten“	67
Abbildung 9: Erhebung zur Personenzahl, die in ihrer Freizeit Heimwerken	81
Abbildung 10: Erhebung zum Interesse an Heimwerkertätigkeiten	81
Abbildung 11: Erhebung zur Häufigkeit von Heimwerkertätigkeiten	82
Abbildung 12: Umfrageergebnisse zu zugetrauten Heimwerkertätigkeiten	82
Abbildung 13: Visualisierung der Studienergebnisse zur Akzeptanz von Sharing	83
Abbildung 14: Mietbereitschaft verschiedener Produkte	84
Abbildung 15: Vorteile des Kaufs im Vergleich zur Miete	85

### **III Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Vergleich zwischen einzelnen Organisationsformen	39
Tabelle 2: Vergleich Nutzungsdauer/Einsparpotenziale versch. Werkzeuge	48
Tabelle 3: Vergleich zwischen Kauf, Miete und Sharing	86

## 1 Ausgangssituation

Das US-Nachrichtenmagazin „TIME“ hat die Sharing Economy zu einem der 10 Megatrends ausgerufen, die die Welt verändern werden. Die Sharing-Plattform AirBnB vermittelte 2014 bereits mehr als 500.000 Nächtigungen bei privaten Wohnungs-Sharern alleine in Wien. Der private US-Fahrdienstleistungsvermittler Uber verteilt mittlerweile in 134 Ländern der Welt über seine App Anfragen und Aufträge zu Personentransporten an vertraglich gebundene selbständige Taxifahrer und partizipiert an den Fahrgeschäften durch ein Provisionssystem. Immer mehr lokale Sharing-Vereine organisieren sich zur gemeinsamen Nutzung von Fahrrädern, E-Bikes und Autos.

Aktuell transformiert sich unser Konsumverhalten tatsächlich sehr stark. Aber lassen sich Initiativen wie Wohnungssharing, Carsharing oder Bikesharing tatsächlich auch auf andere Bereiche wie beispielsweise Werkzeug sinnvoll und praktikabel übertragen?

Im Vordergrund aller Sharing-Initiativen steht der Nutzen, nicht der Besitz! „Ich will ein Loch in der Wand und nicht eine Bohrmaschine“, beschreibt sehr deutlich den tatsächlichen Bedarf an Werkzeug und anderen Alltagsutensilien (vgl. Mock 2014: 6).

Das gemeinsame Nutzen von Gegenständen ist keine Erfindung der jüngsten Zeit. Je weniger stark die eigene finanzielle Leistungsfähigkeit ist, desto stärker ist man auf Teilen, Mieten oder Schenken und auf Zusammenarbeit angewiesen. Doch wer Teilen und gemeinsame Nutzung als Armutsindikator einer Person, einer Region, einer Ökonomie oder als reinen sozialen Akt sieht, liegt falsch. Teilen macht Sinn – sowohl ökonomisch, als auch ökologisch und sozial. Wirtschaftlicher Wohlstand und oft einfacher Zugang zu (Fremd-)Kapital ermöglichen heute sehr schnell die Befriedigung fast aller Bedürfnisse, welche die Werbung bei uns erfolgreich wecken. Und die Werbung macht klar: Nicht nur Nutzen, sondern Besitzen macht glücklich! Eigentum ist häufig ein Statussymbol. Wer teilt, kann sich nicht über Gegenstände definieren. Dies ist häufig ein Grund, warum wir heute (noch) so sehr an eigenen Gütern hängen. Kaum jemand benötigt täglich eine Bohrmaschine, eine Schaufel oder einen Hammer? Auch eine Waschmaschine, Rohrzange, ein Fahrrad oder ein Auto könnte gemeinsam mit Freunden, Nachbarn oder auch völlig Fremden genutzt werden. Eine Bohrmaschine bohrt statistisch in ihrem Leben durchschnittlich nur rund 1 Stunde, im Jahr lediglich

wenige Minuten - den Rest der Zeit liegt sie im Schrank. In dieser unproduktiven Zeit könnte sie jedoch wertvolle Dienste beim Nachbarn oder jemanden völlig Fremden leisten. Durch die gemeinsame Nutzung werden weniger Maschinen benötigt und dadurch viele Ressourcen eingespart.

In Zeiten knapper werdender Ressourcen wie Rohstoffe, Platz aber auch Zeit stellen sich immer mehr Menschen die Frage: „Wie viel ist genug für ein gutes Leben?“ (vgl. Skidelsky, Skidelsky 2014: 13-15).

Seit vielen Jahrzehnten vermittelt uns die Werbung sehr erfolgreich, dass der Kauf immer neuerer Produkte und neuerer Technologie notwendig ist. Und der überwiegende Teil der Bevölkerung ist davon überzeugt, dass Teilen nur etwas für arme Leute und junge Spinner ist, die mit dem modernen Wirtschaftssystem nicht zurechtkommen oder sich kein Eigentum leisten können. Auf der anderen Seite fühlt sich die Wirtschaft durch lokale und globale Sharing-Initiativen bedroht (z.B. AirBnB, Uber, Zipcar,...), denn, wenn mehrere Personen gemeinsam ein Gut benützen und damit die Ressourceneffizienz gesteigert wird, sinken Markt, Absatz, Gewinne und Beschäftigung.

Sehr viele Menschen stellen sich mittlerweile die Frage nach der Grenze des wirtschaftlichen Wachstums und warum die Wirtschaft überhaupt stetig wachsen muss. Eine Spirale, die sich selbst immer höher schraubt und von Rahmenbedingungen ausgeht, die längst nicht mehr zutreffend sind. Wir können unseren Wachstum heute vielfach nur damit erreichen, indem Güter produziert werden, die wir nicht benötigen, deren Lebensdauer absichtlich stark verringert wird und deshalb in kurzen, regelmäßigen Abständen wiederbeschaffen müssen oder wir dank Werbung bereits mehrfach in identer oder ähnlicher Ausführung zu Hause haben. Die Umstände, unter denen heute möglichst kostengünstig produziert wird, oder wie unsere Wegwerfprodukte entsorgt werden, soll den Konsumenten möglichst verborgen bleiben. Dass unsere Wegwerfprodukte ebenso Ressourcen benötigen, wird oft vergessen oder bewusst ausgeblendet. „Geiz ist geil“, sagt uns die Werbung und soll uns dazu verführen, möglichst viele minderwertige anstatt wenige hochwertige Produkte zu kaufen und diese gemeinsam zu nutzen.

80% unserer Produkte sind Wegwerfprodukte - 80% unserer Produkte nutzen wir weniger als 1x pro Monat (vgl. Botsman, Rogers 2011).



Die heutige Wegwerfgesellschaft ist jedoch nicht Voraussetzung für den Erhalt von Arbeitsplätzen durch Wirtschaftswachstum. Vielmehr gehen durch diese ungeheure volkswirtschaftliche Werte, alleine in Deutschland jährlich rund 106 Milliarden Euro an Kaufkraft durch mangelnde Produktqualität und geplanten Verschleiß, verloren, weil eben mehr Dinge gekauft werden müssen, als notwendig wären (vgl. Kreiß 2014: 115).

Eine gemeinsame Nutzung hochwertiger Güter würde das Wirtschaftswachstum gefährden, so eine kurze logische, jedoch kurzsichtige Bilanz. Dabei ist die Herstellung hochwertiger, langlebiger Produkte auch eine Chance für die Produzenten, also die Wirtschaft selbst. Durch gemeinsame Nutzung spielt der Produktpreis eine geringere Rolle und lassen sich fairtrade, Regionalität und höhere Qualität vom Rohstoff bis zur Verarbeitung und Re-Usable-Design auch verkaufen.

Durch Sharing-Initiativen lassen sich auch die Rohstoff-Ressourcen effizienter einsetzen. So kann ein wesentlicher Beitrag zum nachhaltigen Wirtschaften geleistet werden. Höhere Rohstoffeffizienz bedeutet, dass für die Bedürfnisse zukünftiger Generationen mehr verfügbar bleibt. Eine längere Nutzungsdauer von Gütern verringert den Aufwand für Recycling und Entsorgung unserer Güter sowie die Belastung für Mensch und Umwelt.

Durch Sharing-Initiativen lassen sich Beiträge zur sozialen Gerechtigkeit und zur Bekämpfung von Armut leisten, als auch die Reduzierung von klimarelevanten Auswirkungen sowohl in der Produktion, als auch in der Entsorgung realisieren. In jedem Gut stecken Ressourcen, die nicht vergeudet werden sollten. Die Nutzung durch Mehrere und eine sinnvolle Planung der benötigten Mengen sind der Schlüssel zur Ressourceneffizienz.

Funktionierte Teilen und gemeinsames Nutzen vor einigen Jahrzehnten noch sehr einfach und unkompliziert von Nachbar zu Nachbar, so muss es heute einfach, bequem und schnell funktionieren. Hier verhilft das Internet mit unzähligen sozialen Plattformen und raschen Kommunikationsmöglichkeiten den Sharing-Initiativen zu einer Renaissance. Dies ist der Grund, warum gerade in den letzten Jahren und verstärkt noch in den nächsten Jahren das Teilen (wieder) selbstverständlicher wird und Hemmnisse abgebaut werden. Es gibt bereits eine Vielzahl an erfolgreichen Beispielen. Österreich zählt hier